

Von Memel bis Riga.

Ein Beitrag zur Kenntnis von Rußlands deutschen Ostprovinzen.

Nach Ostland wollen wir reiten
Zum alten Deutschritterland;
Auf! Vort und den Weg bereiten
Aufs neue im Weltensand.

Nach Ostland wollen wir reiten,
Befreier wollen wir sein;
Im deutschen Siegeskreise
Zieh'n tren wir zu Brüder'n ein.

Nach Ostland wollen wir reiten,
Die Erde dampft frühlingsstark;
Auf! Rast uns die Mäuler geleiten
Zur neuen, zur heiligen Mark.
Nach Ostland wollen wir reiten!



Der Dom in Riga.

Mit vollem Rechte nennen die Deutschen diese Landesteile deutsche Ostprovinzen; denn über 400

feinen bald 40,000 Einwohnern ist die Hauptstadt, Libau und Windau, die gute natürliche Häfen besitzen, sind die eigentlichen Ausfuhr- und Handelsstädte. Zahlreiche Flüsse durchziehen das Land, denen die Seen und großen Wälder eigene Reize verleihen. Mitau, die alte Herzogstadt mit ihren vielfach noch altmodischen Bauten und deutschen Kirchen, macht durchweg den Eindruck einer deutschen Stadt. Das prächtige, vom Italiener Raffelli Ende des 18. Jahrhunderts erbaute Herzogschloß war bis zuletzt der Sitz des russischen Gouverneurs. Vor rund 120 Jahren hatte Kurlands letzter Herzog, Peter Biron, Mitau verlassen, um sich auf seine deutschen Besitzungen zurückzuziehen. Noch heute leben die Nachkommen der alten Herzöge. Kurlands Bevölkerung setzt sich nach den Konfessionen zu drei Vierteln aus Protestanten, zu 18 Prozent aus Anhängern der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche und aus 8 Prozent Juden zusammen. Dem Stamme nach sind: Letten 75 Prozent, dann folgen die Deutschen mit 8,2 Prozent und Juden mit 8 Prozent. Russen sind der Rasse nach nur 3,5 Prozent vorhanden, der Rest der Bevölkerung sind Polen und Litauer. Die Oberschicht der Bevölkerung gehört fast ausschließlich dem Deutschtum an; Deutsche sind neben dem Adel auch die ge-



Aussicht von Riga um 1857.

Jahre lang standen sie unter deutscher Herrschaft; ihre Kultur wurde von Deutschen begründet und ge-

samtliche Oberschicht der städtischen Bevölkerung und ein Teil des mittleren Bürgerturns.



Blick auf St. Johannis, St. Petrie und den Dom in Riga.

pflanzt. Und auch heute ist ein großer Teil der Bevölkerung noch gut deutsch; in allen Provinzen etwa 350,000 Köpfe, das sind annähernd 9 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Geographisch bilden die Ostprovinzen eine Fortsetzung des norddeutschen Tieflandes, reich an Wäldern, Seen, Sümpfen und riesigen Findlingsblöden. Das Land, namentlich das uns am nächsten gelegene Kurland, ist wie geschaffen zum Ackerbau; hier liegen für das Deutschtum in Zukunft gewaltige Aufgaben. Kurland, 27,000 Quadratkilometer groß, mit seinen rund 800,000 Bewohnern ist entschieden die fruchtbarste der drei Provinzen. Weizen und Hafer, Gerste und Kartoffeln, Flachs, Hanf, Gemüse und Obst gedeihen. Die Ge-

livland mit seinen 47,000 Quadratkilometer ist größer als Schlesien. Die Landschaft ist noch mannigfaltiger als die Kurlands; Höhenzüge erheben sich bis über 300 Meter. Hunderte von Flüssen durchziehen das Gebiet, darunter ist die Düna, an deren Mündung Düraburg und etwas weiter landeinwärts die Hauptstadt Riga liegen, der bedeutendste. Livland beschäftigt sich sehr stark mit der Landwirtschaft, außerdem mit Waldbirtschaft und den damit zusammenhängenden Industrien. Die Bevölkerung, etwa 1 1/3 Millionen umfassend, setzt sich aus 43 Prozent Letten, 42 Prozent Esten, zum Rest aus Deutschen und Russen zusammen. Die Deutschen sind wieder die Adelsigen und die Städtebewohner. Riga, die Hauptstadt, mit ihren 200,000 Einwohnern, umfaßt nahezu 100,000 Deutsche. — Riga ist so die nördlich-



Das Schwarzhaupterhaus in Riga.

ste, stark deutsche Großstadt der Erde. Im Mittelalter eine bedeutende Hansestadt, von der noch prächtige, alte Bürger- und Kirchenbauten vorhanden sind, ist sie jetzt eine der drei ersten Seehandelsstädte Kurlands, die Vermittlerin des Handels mit Westeuropa und Hauptausfuhrplatz für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Riga war von Bremen aus gerundet worden; man merkt es der Stadt heute noch an. Schon die Lage hat etwas mit Bremen Verwandtes. Wie dieses an den Ufern der Weser in nächster Nähe der See, so liegt Riga an der Düna. Auch für den Binnenverkehr ist Riga ein Hauptknotenpunkt. Dem zu Schiff Antommenden winken schon von weitem die drei Türme: St. Petri, St. Johannis und Domkirche entgegen. Der Turm der St. Petri-Kirche mit seiner gewaltigen Höhe ist das Wahrzeichen Rigos. In der jetzigen Form, 436 Fuß hoch, steht der Turm seit 1746, nachdem er verschiedene Male durch Brand und Unglück samt der Kirche



Der Sanderum (Pulverturm) in Riga.

gend ist äußerst abwechslungsreich, mit Höhenzügen, die bis zu 200 Meter ansteigen, durchzogen, Mitau mit

Wie die Kosaken hausen.



Kosaken entführen bei ihrem Abzug aus einem Dorfe die Einwohner, plündern und stecken die Häuser und Kornfelder in Brand.

vernichtet worden war. Auch sonst bietet die Stadt Riga sehr viel Sehenswertes: die alten Stadtbefestigungen, die engen Straßen und Gäßchen, genau so wie in alten deutschen Städten, die wertvolle Kunstsammlung, Rathaus und Junfthäuser, namentlich auch das sogen. Schwarzhaupterhaus mit seinem Silberschatz aus alter Zeit, bieten dem Freund deutscher Kunst und deutscher Städtegestaltung bedeutsame Aufschlüsse. Reges Treiben herrscht in normalen Zeiten von morgens bis abends in den Straßen Rigas; die Börse ist der Mittelpunkt von allem Geschäftsverkehr; sie gibt uns einen Begriff von Rigas Weltbedeutung. Riga blühte immer wieder von neuem auf, wenn es Feuerbrunst oder Kriegsstürme zerstört hatten. Möge die Stadt einer großen Entwicklung entgegengehen, das wünschen wir ihr nach allen Stürmen, Leiden und Drangsalen.

Malta.

Heute ist Malta eine Kriegsstation des britischen Reiches. Ein blutiges Eiland ist es immer gewesen. Dognia nannten es die Alten und verlegten Odysseus' Abenteuer mit der Nymphen Kalypso auf dies Eiland.

dräuenden Kanonen in den Festungswerten.

Die Stadt redt sich mit weißschimmernden Häusern amphitheatralisch empor, als Krönung bildet die Baracca mit gefälligen Bogengängen von den Wällen herab. Die vierstrahligen spitzen gepalteten Kreuze glänzen über den Hauptgebäuden und erzählen von der großen Zeit der Malteser Herrschaft. Buntdemalte Werten tragen die Anstömmlinge nach den breiten Treppen, die vom Hafen emporsühren in die zur Höhe kletternden Straßen, nach den reichgeschmückten Kirchen, in die großartigen Paläste. Einen wohhabenden und reinlichen Eindruck macht die neue Stadt, die ihren Namen von dem Großmeister des Malteser Ordens, La Valette, trägt, der sie 1566 zu erbauen begonnen. Die Bevölkerung spricht hauptsächlich Italienisch in einem heimischen Dialekt. Die englischen und die bodenständigen Elemente scheiden sich auffällig. Das macht den gleichen Eindruck wie in Gibraltar. Und wie dort sieht man hier die rotgeröteten englischen Soldaten und schottische Regimenter bei den Klängen des Dudelsacks und der Hochlandspfeife zur Parade aufziehen. Die ehemalige Hauptstadt Gitta Vecchia liegt weit hinaus, mitten im

Der wahre Grund.



Jean, warum zünden denn die Russen auf ihrer Flucht alle Ortschaften an? Damit die Deutschen nicht sagen können, sie hätten ihnen heimgeleuchtet!

Dognia wechselte den Namen und wurde Melite, und aus dem ist Malta entstanden. Einen dunkleren Völkerverwechsel hat wohl kaum ein so kleines Gebiet, als diese Scholle im Mitteländischen Meer, gesehen: Karthager und Römer, Bandalen, Goten, Normannen, Araber, Franzosen und Engländer. Jeder Zoll hat hier Blut getrunken, jedes Festland ist damit bespritzt. Als die Insel noch Melite hieß, brachte man von Sizilien Erde auf das Gestein, und seitdem ist alles fruchtbar bis auf die winzigste bewachsene Rippe. Flach steigt die Insel aus dem Wasser, mächtig schnellen Höhen an. Beholt ist sie wenig; keine Ortschaften tauchen auf, Rods, Leuchttürme, Forts. Dann kommen die ungeheuren Befestigungen von La Valette; der gewaltige Kriegshafen, in dem England seine Schiffe sicher birgt. Das zweite Gibraltar mit

Inseln. Sie ist eine Römergründung. Mosaiken und Skulpturen erinnern daran. Der Apostel Paulus besuchte im Jahre 61 n. Chr. das einstige Melite, erlitt Schiffsbruch wie ein Odysseus, und die Grotte, wo der Missionarische und Gefangene der Römer Zuflucht fand, ist auch noch heute ein heiliger Ort.

Das frühe Mittelalter baute an der Gitta Vecchia, und das Volk setzte sich in niedere kleine weiße Häuser, die vor einem Jahrhundert und von gestern sein können; sie gleichen einander, und Ralldunst und trodrene Staubluft brüten darüber. Die Ziegen, durch die Straßen getrieben, erheben mit Hindigkeit die Treppen der Häuser und stellen sich auf die Plätze, wo sie alltäglich gemolten werden. Der Sommerpalast des englischen Gouverneurs mit schönem Garten, wo Palmen stehen und seltene Gewächse buntfarbig glänzen, bildet eine Dase in dem Gelbgrün der Landschaft. So eintönig sie wirkt, hat sie viele Erzeugnisse, die weit und breit in den Handel gebracht sind. Wir wissen ja davon; so ist uns der Ort vertraut gewesen, wo sie wuchsen.

Ein Memento solcher Pracht ist die neue Stadt La Valette. Ja, als die Malteser hier waren! So spricht es in den Hallen der großen Kirchen, klingt es von den Wänden des Palastes, wo die kriegstapferen und kunstliebenden Herren, die die weißen Mäntel mit dem roten Kreuz über den blühenden Harnischen trugen, haupften. Alle Wappen aller Nationen, aller edelsten Geschlechter zieren die Kapellen der Malteser Kirche San Giovanni. Auf dem Sarcophag des Großmeisters La Valette brennt eine ewige Kerze über dem „Requiescat in pace!“

Den Franzosen nahmen die Engländer die Insel wieder ab und sie blieb in ihrem Besitz. Denkmäler britischer Gouverneure stehen in den

Gärten und auf den Plätzen hinter der Baracca in feierlicher Ruhe und stetem Herrentrost. Die marmorne Königin Viktoria ist majestätisch, die kleine englische Krone auf dem Haupte, das Szepter in der Hand, auf dem großen Platz. Die Heimgischen und die Fremden schlürften hier zu ihren Füßen den schwarzen Kaffee oder den mit Milch. Die Händler boten die Malteser Spitzen und hübschen Malteser Goldarbeiten aus. Und die melancholisch hinter ihrem Haarstrubband mit dunklen Augen hervorblühenden kleinen, weißen Malteserhunde. Sie wurden dann fast alle von den reisenden Amerikanerinnen eifrig gekauft und erinnerungsreich „Malte“ getauft.

Viel südlische Lebhaftigkeit betorte sich nicht. Das nordisch kalte Liebergewicht der herrschenden Engländer schien zu drücken. So empfand vielleicht mancher Beobachter ganz richtig. Wer zum erstenmal nach der Insel kam, hatte ein Staunen, wenn Frauengestalten über Plätze und Straßen gingen. Eine ganz besondere Tracht bewirkte das. Wie bei so vielen Südländerinnen, ist Schwarz hier der Kleidungsston. Die Malteser Dame deckt aber dazu Kopf und Gestalt mit der schwarzen Falbetta, einer großen Seidenmantille, in die steife Kappe genäht ist, in ihrer Grundform an den Helgoländer Hut erinnernd. Maltesisch ernst wirkt das Ganze,

Die Führer des bulgarischen Heeres.

Der zum Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee ernannte General Zeflow wurde aus Veranlassung seiner Ernennung zu diesem verant-



General Zeflow.

wortlichen Posten von der bulgarischen Presse besonders warm begrüßt, weil er aus den Armeoffizieren hervorgegangen und mit der Armee eng verwachsen sei. Vor seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber war General Zeflow Kriegsminister. Während der Belagerung von Adrianopel war Zeflow als Oberst Stabschef des Fuß-



Angriff der Senegalesen bei Moulins-sous-Couvent.

kleidet zur bäuerlichen Gesichtsfarbe und den dunkeln Augen indes vorzüglich.

Erinnert die Tracht an die Verhüllung der Orientalen aus der Zeit der hier herrschenden Araber, haben ihr Geschichte und Sage noch eine andere Bedeutung beigelegt. Als 1798 durch das Eindringen der Franzosen unter Bonaparte die Herrschaft der Malteser ihr Ende erreichte, betrug sich die Sieger ohne Schwermütigkeit ungemein übermütig gegen die Franzosen Maltesen. Der Feldherr Napoleon lachte zu den Vorstellungen des Bischofs. „Warum verdecken eure Weiber ihre Gesichter nicht?“ spöttelte er. Da griffen die Malteserinnen zurück nach dem schwarzen orientalischen Tuch. Und der Erfolg war, daß die Trägerinnen der Falbetta nicht mehr belästigt wurden.

Jetzt wird manches anders auf Malta sein. Das farbenreiche, friedliche Hafenleben steht unter Kriegsgelümmel. Es werden zwischen den Rotröden und den Schoten Turbanträger wandeln — wie sie einst vor langen Jahren hier gingen als Befestiger der Insel. Blaue Watrosen kletterten in die Wägen und lugen aus, und der dräuenden Geschosse werden noch viel mehr da stehen, wie sie sonst, vor eintreffenden Schiffen aufgerichtet, von Kriegsgelümmel stumm sprachen. Drohungen gegen die Deutschen werden in englischer Sprache durch die Luft fliegen.

ters der 2. Armee, General Zvonow. In Militärkreisen herrschte über die Ernennung Zeflows, der in diesen nicht nur als Soldat, sondern auch als Mensch hochgeschätzt wird, größte Befriedigung.

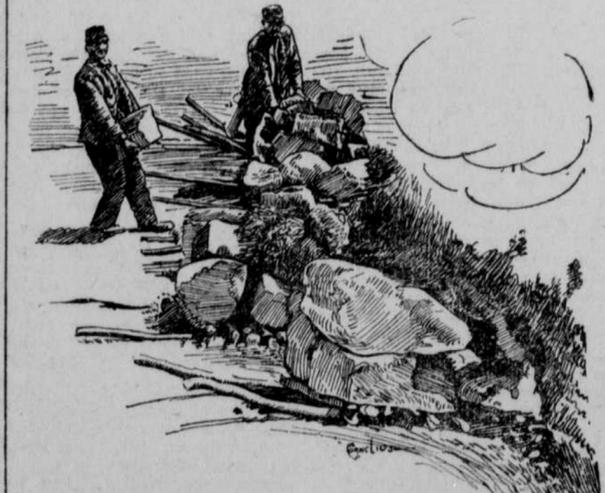
General Raibenow, der neue bulgarische Kriegsminister, hat bereits früher im Kriegsministerium Erfahrung sammeln können, denn er hatte



General Raibenow.

als Generalmajor die Abteilung für Artilleriewesen unter sich. Man kann daher von ihm erwarten, daß er den schwierigen Posten eines Kriegsministers in Kriegseisen zur Zufriedenheit seines Herrschers und der Nation bekleiden wird.

Eine Steinbatterie.



Auf einer Hochfläche der Zivoler Berge werden Steine für die von Feind zurückgelassenen Steinladungen aufgehäuft, die, ins Rollen gebracht, alles mit sich fortreißen und unter sich begraben.